

Luzern: Drittes Internationales Symposium zu Wissenschaft, Technik und Ästhetik

Weltveränderungsmaschinen

René Stettler interveniert mit seinem Symposium an den Schnittstellen von Wissenschaft und Kunst. Was haben Wale, Delphine und die elektronischen Bildkünste miteinander zu tun?

VON PIRMIN BOSSART

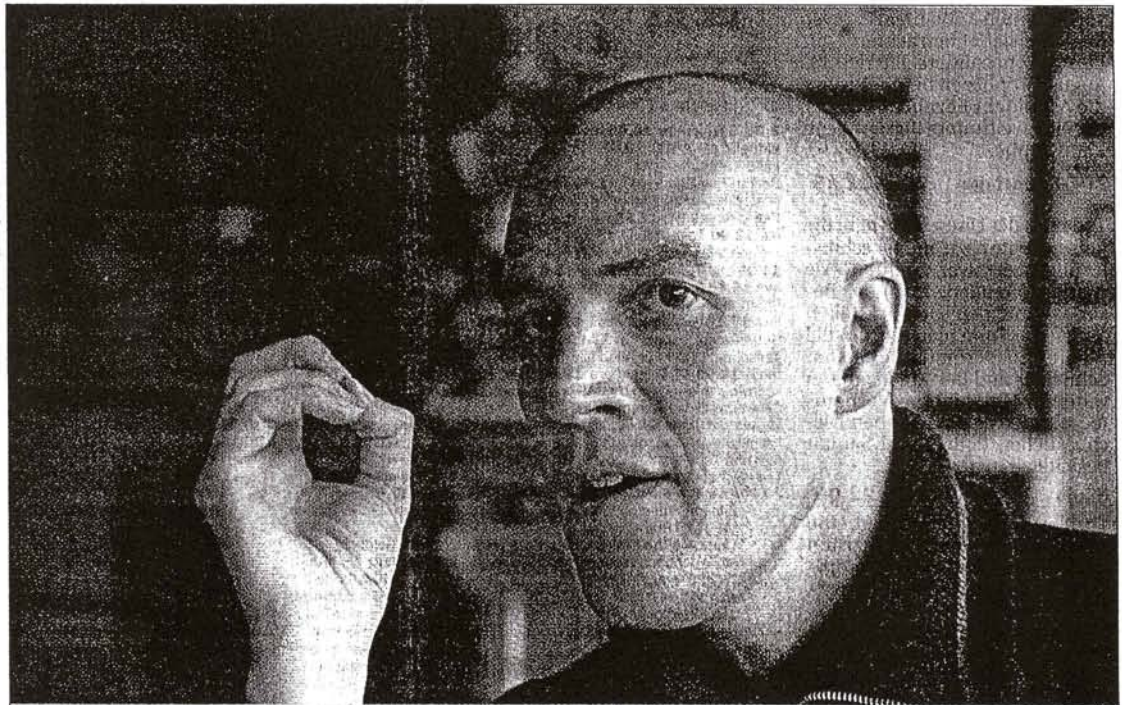
Wie kommunizieren Delphine und Wale? Was haben Affen den Menschen vielleicht dennoch voraus? Gibt es allgemeingültige Prinzipien, die das Verhalten aller komplexen Systeme steuern? Welche Funktion hat die Körperlichkeit in einer zunehmend virtuellen Welt? Wie verändern die neuen Medien das Bewusstsein des Menschen? Fragen gäbe es schon. Aber Antworten?

Definitive Antworten sind nicht der Stoff von heute. Definitives ist auch von den Kapazitäten aus Wissenschaft und Medienkunst nicht zu erwarten, die René Stettler mit seinem 3. Internationalen Symposium nach Luzern bringt. Aber auch vorläufige Antworten können weiterführen, Gedanken und Sinne öffnen. Zumal die acht Forscherinnen und Forscher aus Europa, Japan und den USA aus Disziplinen berichten werden, die sich an den «äussersten Rändern wissenschaftlicher und künstlerischer Forschungsarbeit bewegen» (René Stettler).

«Beobachtungen aus der Bio- und Technosphäre» stehen im Mittelpunkt des Symposiums. Die Verknüpfungen zwischen diesen beiden Sphären werden vielleicht an den Medienkunst-Präsentationen mit den Media/Art-Protagonistinnen Margot Lovejoy und Christa Sommerer erhellt und an den zwei Podiumsdiskussionen zur Sprache kommen. Ansonsten stehen zur Hauptsache (simultan übersetzte) Referate auf dem Programm: Louis M. Herman aus Honolulu/Hawaii berichtet von den neusten Erkenntnissen aus der Wal- und Delphinforschung. Der Primatenspezialist Takayoshi Kano aus Japan beleuchtet das aussergewöhnliche (sexuelle) Verhalten der Bonobos (Zwergschimpansen).

Das globale Hirn

Der deutsche Physiker Günter Nimtz referiert über die 1997 erstmals gelungenen Experimente mit Photonen, die mit «Über-Lichtgeschwindigkeit» durch einen Tunnel gejagt werden konnten. Ein Phänomen, das mindestens so viele erkenntnistheoretische wie «rein» physikalische Fragen aufwirft, wobei sich auch hier die Unterschiede auflösen. Diesen Draht weiter aufnehmen dürften die beiden deutschen Chaosforscher Gottfried Mayer-Kress und Otto E. Rössler. Mayer-Kress spricht über «Das globale Hirn als Paradigma für die Modellierung globaler Krisen». Und Rössler wird mit seinem grenzenüberschreitenden Ansatz



«Wir versuchen uns in der multimedial überfluteten Welt zu orientieren wie Wale im Meer»: René Stettler.

BILD BLÄTLER

das Schlussreferat halten. Sein Titel: «Zeitmaschinen, Weltveränderungsmaschinen, Paradiesmaschinen».

Doch: Was haben Delphinforschung und computergenerierte Kunst miteinander zu tun? Er habe vor Jahren die Studie eines japanischen Medientheoretikers über die zukünftige Form der visuellen Kunst gelesen, erzählt René Stettler. «Darin wurden auch Bezüge zu

«Die Kunst ist ein Medium, in dem Gesamtzusammenhänge erörtert werden. In diesem Sinne ist sie grösser als jede Wissenschaft.»

RENÉ STETTLER

den möglichen Wahrnehmungssystemen von Delphinen und Walen gemacht. Offenbar können Delphine ihre akustischen Impulse in visuelle Informationen umsetzen, in Bilder, wie wir sagen würden.» Dieser Zusammenhang habe ihn fasziniert: «Vielleicht stehen wir in der multimedial überfluteten Welt, in der wir schwimmen, vor einer ähnlichen Herausforderung wie Wale und Delphine, die sich orientieren.»

Stettler möchte mit seinen Symposien eine Plattform anbieten, «um ausserhalb der Universitäten einen Dialog anzustrengen, der sich im wirklich interdisziplinären Sinne mit der aktuellen Forschung beschäftigt». Diesbezüglich hätte er sich am letzten Symposium 1997 mehr Verknüpfung gewünscht. Trotzdem wollte er die Interdisziplinarität auch dieses Jahr in den Vordergrund stellen – mit dem Auftrag an die Referenten, ihre Themen unter besonderer Berücksichtigung der vier Begriffe Wahrnehmung, Erkenntnis, Sprache und Kommunikation zu erarbeiten.

Was treibt Stettler als Kulturvermittler in die Grenzgebiete von Wissenschaft und Kunst? «Die Wissenschaften werden

unmenschlich, wenn sie sich aus der menschlichen Sphäre entfernen, wie das heute teilweise geschieht», sagt Stettler. Sie müssten die Kunst – «als Interpretin der Natur» – im Blick behalten, um menschlich zu bleiben. Die Kunst sei ein Medium, in dem Gesamtzusammenhänge erörtert würden. «In diesem Sinne ist sie grösser als jede Wissenschaft.» Seine Symposien liessen sich auch als Werkstätten betrachten, in denen eherne Grundannahmen, auf die sich die Wissenschaft seit ein paar hundert Jahren stützt, überprüft werden.

Mit dem Konfitüreglas

Als Kind hatte Stettler gerne Käfer und anderes Kleingetier gesammelt. Mit einem Konfitüreglas tauchte er jeweils während der Familienspaziergänge in der Flora unter, um dem Verborgenen auf die Spur zu kommen. Irgend etwas von diesem forschenden Charakter der Kindheit mag ihm noch immer Antrieb sein. «Für mich ist das Leben, die Welt etwas Rätselhaftes und Faszinierendes geblieben. Das impliziert für mich immer auch einen grossen Respekt.» Bei intensiven Lektüren und Diskussionen über neue Physik, Kybernetik oder Cyberspace wird Stettler regelmässig mit erkenntnistheoretischen Fragestellungen, mit der Frage nach dem Bewusstsein konfrontiert. Seine Symposien sollen letztlich Wege für mögliche Antworten darauf ebnet. Das ist nicht wenig in einer Welt, die nur noch in das Machbare und Ökonomisierbare investiert und dabei droht, um so stärker aus den Fugen zu geraten.

Das Symposium findet am 23. und 24. Januar im Alten Casino Luzern (Löwengraben 24) jeweils von 13 bis 19 Uhr statt. Weitere Informationen: www.parterre.ch/neugalu oder Telefon 370 38 18.

Internet-Galerie

Nach zehn Jahren hat René Stettler 1997 seine Galerie Götzental in «Neue Galerie Luzern» umbenannt. Sie existiert überwiegend virtuell – auf dem Internet (www.parterre.ch/neugalu). «Ich verstand die Galerie immer als Ort der Kommunikation über Kunst und Wissenschaft», betont Stettler. Mit dem Internet-Auftritt bekommt diese Funktion eine neue, weltweite Dimension.

Bausteine der Vernetzung sind die Links, die von Stettlers Homepage zu jenen Personen und Forschungsbereichen führen, die schon mal an den Symposien in Luzern vertreten waren. Diese Möglichkeit des weltweiten Vernetzens von Forschungsfeldern ist Stettler wichtiger, als in seiner Galerie elektronische «Kunstwerke» zu präsentieren.

Kunst im Internet

Kunst im Internet heisse, dass sie in einem raffinierten Netzwerk sich prozesshaft entfalte. Die Kommunikationsmöglichkeiten der neuen Medien würden ohnehin die herkömmliche Vorstellung von Kunst transzendieren: «Vielleicht ist es da noch viel zu früh, um von Kunst zu reden.» Dennoch hat Stettler gewisse Vorstellungen: «Einen Wahrnehmungspsychologen, eine Performancekünstlerin, einen Physiker, eine Primatenforscherin und einen Delphinspezialisten zu einem Gespräch zusammenbringen: Das könnte eine Form von Kunst sein, die im Internet möglich wird.» Was ist Kunst? p b